Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 42

Artikel: Die Kirche in Jegenstorf

Autor: F.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

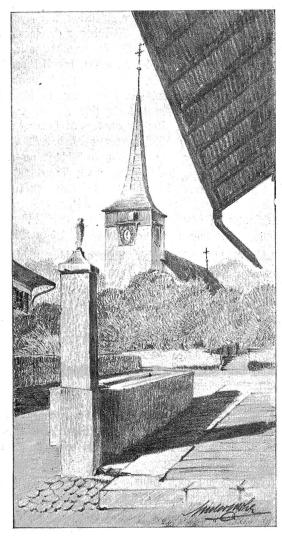
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rirche in Jegenstorf.

Die Fegenstorfer Kirche wird man zukünftig den schönsten Gottekhäusern in bernischen Landen beirechnen. Längst waren ihre prächtigen Glassenster mit Wappenscheiben aus der



Kirche in Jegenstorf. Heußere Ansicht.

Blütezeit der bernischen Glasmalerei zwar bekannt und berühmt. Run aber am 21 August die gründliche Renovation des Kircheninnern vollendet und in seierlichem Akt die Kirche ihrem Zweck wiedergegeben werden konnte, haben diese wundervollen Fenster auch einen würdigen äußeren Kahmen erhalten.

Unter der Leitung von Herrn Architekt Indermühle in Bern, des tüchtigsten bernischen Kirchenfachmannes, wurde ein Raum geschaffen, der jeden Besucher sofort in seinen Bann zwingt. Er atmet gediegene Bornehmheit, vermittelt jene köstliche Stimmung, die zur dankbaren Aufnahme des göttslichen Wortes empfänglich macht. Wie kalt nahm sich der Raum doch vorher auß! All' die schönen Sachen, die ein kunstfreudiges Jahrhundert schuf, die Chorstühle, das vornehme Getäser, die Kanzel, der Herrschaftsstuhl der Besiger des Iegenstorfer Schlosses, die Laube, waren mit einer gelben Ockersarde zweis und dreimal überstrichen worden, dis auch der letzte Rest der zierlichen Ornamente verschwunden war. Es war eine kunstarme Zeit, die so versuhr, die jeglichen Schmuck verpönte, der die Gedanken vermeintlich von der Predigt abzog. Und nun wurde diese häßliche Farbe sachgemäß entsernt, wurden die alten Ornamente bloßgesegt, die

hübschen Berzierungen. Dann wurden Chorstühle, Getäser, Kanzel und Kanzeldach in einem dunklen Braun gebeizt. Die Maler schusen nach den alten Borlagen die schmückenden Ornamente. Die Orgellande wurde in den Ecken zurückgenommen, so daß nun auch das Licht der beiden westlichsten Seitensenster voll in die Kirche fluten kann. Die Wände der Orgellande erhielten die schmückenden Ornamente der alten Chorstühle und des Getäsers. Der Orgelprospekt wurde neu erstellt und in Farde und Stil eingefügt. Auf der nördlichen Seite des Kirchenschiffes wurde das Getäser neu eingebaut. Sorgsältig ist es dem übrigen angepaßt, so vortresslich, daß demjenigen, der den führern Zustand der Kirche nicht kannte, schwer fällt, sestzuskellen, was neu ist und was nur ausgestischt wurde. Ueder den Chorstühlen dieser neuen Seite wurden die Ramen der 26 Pfarrherren notiert, die seit der Resonnation in Fegenstorf wirkten, mit Jahrzahlen getreulich bersehen. Wahrhaft vornehm wirken die geschnitzten Türverzierungen über beiden Seitentüren des Schiffes, die in den Trägern des Kanzeldaches ein harmonisches Gegenstück sinden. Neu ist die Decke, das zierliche Maßwerksries aus der Bildhauerwerkstätte Huggler-Whs in Krienz, mit den vier Wappen der Evangelisten. Naturgemäß ist die Kirchendecke in einem etwas lichteren Braun gehalten, das sich schlicht in die vornehme Gediegenheit einsügt. Die zehn Leuchter vervollständigen den Eindruck harmonischer Geschlosseit.

Im Chor überrascht auf den ersten Blick vielleicht die dunkelblaue Farbe des Chorhimmels, mit Sternen verziert. Aber eine nähere Ueberlegung läßt sosort mit dieser Keuerung befreunden. Wenn erst der neue Taufstein in seinen streng gothischen Formen ebenfalls blau gestrichen sein wird, ist wieder ein harmonischer Abschluß gesunden. Der Taufstein ist übrigens, wie der neue Abendmahlstisch, eine Stiftung von Zegenstorser Familien. Das Gepräge wird dem Chordaneben von den wertvollen Wappenscheiben aufgedrückt. Un den Wänden hangen mehrere Grabinschriften, so von Junker Karl von Bonstetten, seinerzeit Oberherr zu Zegenstors.

In den Fenstereinsassungen und im Schmuck der Wände waltete sichtlich bewußte Zurückhaltung seitens der Bauleitung, um die Wirkung der Glassenster nicht zu beeinträchtigen. Mit großem Geschick wurde — und darin liegt eine große, dankbare Anerkennung der geseissteten künstlerischen Arbeit — das Neue harmonisch ins Alte eingesügt und so ein Gesamtbild geschaffen, das eine lebendige Einheit von einst und jeht darstellt. Herr Indermühle ist gerade darin ein Meister.

Darf man es den Fegenstorsern verübeln, daß sie in

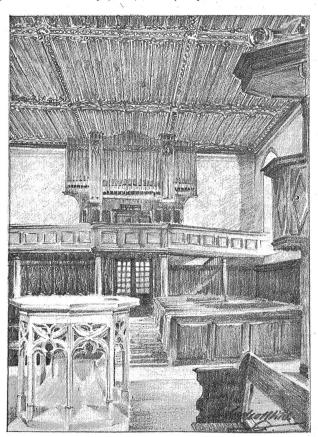
Darf man es den Jegenstorfern verübeln, daß sie in ihrer Freude am wohlgelungen Werk den ersten Gottesdienst in ihrer neurenovierten Kirche zu einem seierlichen Akt gestalteten? Sie haben allen Grund, stolz auf das Geschaffene

zu fein.

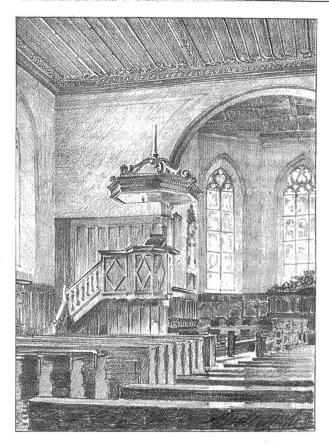
Einige kurze historische Angaben mögen bei dieser Gelegenheit mit einsließen. Auf einem kleinen Hügel steht das Gotteshaus von Jegenstorf und beherrscht daher kraftvoll ein anziehendes bernisches Dorsbild. Mit den Nachgebäuden wird dieser Dorsteil heute noch "das Himmelreich" geheißen. Einst muß, so nehmen wenigstens die Historiker an, hier das Heiligtum einer heidnischen Gottheit gestanden haben. Die Kömer ihrerseits benutzen in sicherem Blick den strategisch wichtigen Punkt in der fruchtbaren Sebene zur Anlage einer Ansiedlung. Dann stifteten die Herren von Jegenstorf die alte Kirche. Sie war viel kleiner als die heutige, unscheindarer, der heiligen Maria geweiht und war ins Dekanat Burgdors im Bistum Konstanz eingegliedert. Der Kirchensatz gehörte den Herren von Jegenstorf, später der Familie von Schwanden, von 1275 an dem Ritter Rudolf Fries, ging 1310 an Beter von Krauchtal über, 1424 zur Hässte an den Unteren oder Niederen Spital zu Bern. Die Kirche wurde zu klein, vielleicht auch baufällig. Im Jahre 1513 wurde ein Reudau beschlossen, am 27. Februar 1514 der Grundstein zu der heutigen Kirche gelegt. Von der Grundsteinlegung meldet das Jahrzeitbuch: "In dem Jahr, das man zählt von der Geburt Christi unseres Herrn, 1514, und

zwar an einem Montag, wurde der erste Stein gelegt zu dieser Kirche in Fegenstors durch Johannes Kamerer von Bern, Leutpriester der Kirchgemeinde. Er legte unter den ersten Stein im Fundament einen guten alten Bernerangster und auf denselben einen St. Binzen Blappart. Hans Häbersling, damals Amtmann zu Fegenstors, schenkte und legte einen dicken Blappart, die Kirchgemeinde eine Goldkrone, ebenso Benedikt von Baumgarten, sowie Benedikt Gugger von Juzswil, die beiden Kirchmeier. Anwesend waren Meister Lienshart Hüpschi von Bern, Werkmeister meiner gnädigen Herren, auch Meister Peter von Basel, Werkmeister am St. Vinzenzendu (Münster in Bern)". Der Vertrag mit dem Baumeister datiert von 1513 und regelte alles dis in die kleinsten Details, so daß er heute ein wertvolles kulturhistorisches Dokument ist. Weister Benedikt Franz wurde verhalten, die alte Kirche abzutragen, dann die neue aufzusühren in einer sür eine bernische Landkirche damels recht ungewohnten Größe. Un die Baukosten wurden dem Baumeister zu Veginn 100 Mütt Dinkel und 700 Pfund gegeben, die andere Hälfte seines Guthabens sür den Herbst das Weißeln des Turmes wurden 16 Gulden erkannt.

Die Einweihung ber Kirche erfolgte im Jahre 1515. Die bernische Obrigkeit hielt damals darauf, die neugebauten Kirchen mit hübschen Glasmalereien zu bedenken. Gewöhnslich waren es deren zwei. Die Fegenstorfer aber müssen die besondere Huld meiner gnädigen Herren zu Bern genossen haben, denn sie erhielten gleich ein ganzes Fenster, sechs Wappenscheiben. Sie schmücken heute das Mittelsenster des Chores. In der Säckelmeisterrechnung des Jahres 1515 sindet sich solgende Eintraguung: "Denne Hansen Sterren umb sechs große Stuck Wappen mit ettlichen Schiben zu sassen gan Tegestorf 66 Pfund 19 Sch 4d", in heutigem Geldwert wohl an die 2000 Fr. Im Mittelstück der obersten Fensterreihe ist die Patronin der Kirche, die Jungrau Maria, zur Rechten der heilige Vinzenz, der Patron des Standes Bern, zur Linken ein geharnischter Heiliger. Die drei unteren



Kirche in Jegenstorf. Blick vom Chor mit Caufstein auf Orgelempore.



Rirche in Jegenstorf. Blick auf Kanzel und Chor.

Scheiben tragen das Gepräge der staatlichen Stiftung, das große Neichsichild in der Mitte, das Standesdild von Bern zu beiden Seiten. Auch der Kat von Basel beschenkte die neue Kirche mit drei hübschen, übereinander eingesetzten Scheibenpaaren. Freiburg stiftete eine sehr schöne Wappenscheibe, wohl um sich als jüngstes Glied der Eidgenossenschaft in bernischen Landen Freunde zu werben. Weitere Stiftungen stammen von Solothurn, Büren, Thun, Unterseen, vom Cisterzienser Kloster Fraudrunnen, den Familien von Erlach, von Wattenwil etc. Sie alle leuchten trot der Jahrhunderte in unverminderter Farbenpracht und geben dem Innern den hohen Wert. Im neuen Kahmen ist die Wirkung noch eine viel bessere.

Erwähnenswert ist noch die Tatsache, daß die Jegensstorser Kirche eine besondere Anlage für die Schwerhörigen besitzt. Auf der Kanzel besindet sich ein Mikrophon mit den nötigen elektrischen Apparaten. An zwei langen Kirchenstühlen, einer auf der Männers, der andere auf der Frauensleite, läßt sich der zierliche Hörer einstecken. Der Gehörleisdende hat nun selber die Möglichkeit, auf vier verschiedene Verkärkungsgrade einzustellen, je nach der Schwere seiner Erkrankung. Die Anlage, von der akkustischen Gesellschaft in Berlin montiert, sunktioniert tadellos und gestattet den Schwerhörigen den ungestörten Genuß der Predigt. Fr. Vogt.

Der

Thuner Aufenthalt von Beinich von Rleift.

Zum 150. Geburtstag bes Dichters.

Heinrich von Neist, bessen Geburtstag sich am 18. Dftober zum 150 Male jährt, gehört zu jenen unglücklichen Dichtern, die von der Mitwelt verkannt, von der Nachwelt aber voll und ganz anerkannt wurden. Sein Leben war ein wildbewegtes. Nirgends ließ er sich eigentlich seßhaft nieder. Ein unklares Streben und ein unstetes Wesen trie-